

MITTELALTER-FORSCHUNGEN

Herausgegeben von
Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter

Band 48



Jan Thorbecke Verlag

Romedio Schmitz-Esser

Der Leichnam im Mittelalter

Einbalsamierung, Verbrennung und die
kulturelle Konstruktion des toten Körpers



Jan Thorbecke Verlag

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. unveränderte Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: The Bodleian Libraries, The University of Oxford, MS. Ashmole 399, fol. 34r.

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4370-5

„Hic licet terras regeret opimas,
Et pace cunctis, donoque placeret,
Nil horum iuvat, Heros hic putrescit,
Sequere dixit.“

„Hier – auch wenn er herrliche Ländereien regierte und durch seine Friedensliebe und Freigiebigkeit allen lieb war; nichts von all dem hilft – hier verwest der Held. Er sprach: folge mir!“

Grabinschrift Erzherzog Sigmunds von Tirol (gest. 1496), DI 82, Kat.-Nr. 31†

Inhalt

Vorwort	XIII
Einleitung	1
1. Der konstruierte Leichnam: Methodik, Aufbau und Zielsetzung	3
a) Bestattung zwischen Norm und Praxis	4
b) Augustinus und die „gemachte“ Heiligkeit	7
c) Der inszenierte Körper	8
d) Keine Angst vor den Toten	9
e) Leichenteile und die Sicht auf den toten Körper	11
2. Ein Thema zwischen populärem Hype und historischem Desinteresse: Der Forschungsstand	12
I. Der bestattete Leichnam	19
1. Der Leichnam und die Auferstehung	19
a) Die Seele, der Leichnam und das Jenseits	25
b) Das ewige und das ewig gestörte Grab	32
c) Ertrinken, Versenken und das Element der Taufe	38
d) Die Kremierung der Toten zwischen Vorbehalt und Verbot	47
2. Die rechte Bestattung im Mittelalter	54
a) Auf der Suche nach dem Phantom: Die „Normbestattung“ des christlichen Mittelalters	55
b) Lichtsymbolik und die Lage der Toten im Grab	57
c) Einzelbestattung und Gruppenzugehörigkeit der Leiche	63
d) Der Leichnam kommt zu den Lebenden: Der Märtyrerkult und die Bestattung bei den Heiligen	65
e) Die Entstehung des Kirchhofs	70
3. Die Bestattung in Zeiten der Not	76
a) Gefallene und ihr Grab	79
b) Seuchentod, Pest und Bestattung	97
4. Der dargestellte Leichnam	105
Zusammenfassung	113
II. Der heilige Leichnam	115
1. Realpräsenz und Reliquienkult	116
a) Der Heilige Leichnam als selbstbestimmtes Wesen	121
2. Reliquientranslation und Leichenzerteilung	123
a) Begehrte Reliquien, Leichenzerfledderung und der Tote als Schatz	129

3.	Der Leichnam als Ausweis der Heiligkeit	137
a)	„Corpus incorruptum“, Mumifizierung und gemachte Heiligkeit	140
b)	Der duftende Leichnam	154
c)	Unschuldige Flüssigkeiten: Das Leichenöl	158
d)	Mittelalterliche Komplementärlogik: Die Leichen der „valde boni“ und der „valde mali“	160
	Zusammenfassung	163
III.	Einbalsamierung und Leichenerhaltung	165
1.	Die antike Einbalsamierung und das Mittelalter	168
a)	Antike Mumien und das christliche Abendland	168
b)	„Aromatibus conditum“ – Das biblische Vorbild und die frühchristliche Einbalsamierung	171
c)	Merowingerzeitliche Einbalsamierung	179
d)	Heiligkeit und (Wieder-)Einbalsamierung	182
2.	Der Wandel der Einbalsamierung in karolingischer Zeit	186
a)	Die Verwesung und das Ideal der raschen Bestattung	187
b)	Begräbnisritual und Leichentransport	191
c)	Ein neues Verfahren: Die Leichenöffnung zur Entnahme der Eingeweide und der stinkende Leichnam Karls des Kahlen	194
3.	Die Einbalsamierung im Hochmittelalter	199
a)	Die Überführung von Leichen seit dem Hochmittelalter	200
b)	Die Einbalsamierung im 10. Jahrhundert	205
c)	Die Einbalsamierung in salischer und staufischer Zeit	206
d)	Robert Guiscard, Sven Gabelbart und die Einbalsamierung im Königreich England	213
e)	Einbalsamierung im Königreich Frankreich	220
f)	Die Wüste und der König von Jerusalem	222
g)	Päpste und Heilige	223
h)	Roland, Heinrich der Löwe und das Hirschleder: Einbalsamierungspraxis im literarischen Diskurs	227
i)	Leichentransport und soziales Prestige: Der Wandel der Einbalsamierung im Laufe des Hochmittelalters	232
4.	Küche, Kochen und Leichenpflege	233
a)	Die Wahrnehmung des Leichenkochens – ein „mos Teutonicus“?	233
b)	Das Kochen von Leichen im 12. und 13. Jahrhundert	237
c)	Die Bulle „Detestandae feritatis“ Papst Bonifaz' VIII. von 1299 und das Ende des Leichenkochens	251
d)	Der weiße Knochen: Die Heiligkeit des gekochten Körpers	254
e)	Der Personenkreis der Leichenpflege und die Leichenwaschung	257
5.	Leichensektion und Professionalisierung der Einbalsamierung	266
a)	Ar-Razi und die Medizin des Hochmittelalters	269
b)	Heinrich von Mondeville, Guy de Chauliac und die Einbalsamierung in der Medizin des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit	270

6.	Die Neuerungen in der hoch- und spätmittelalterlichen Einbalsamierung und der anthropologisch-archäologische Befund	285
	a) Die Öffnung der drei Körperhöhlen	285
	b) Die Verwendung von Quecksilber	290
	c) Wachs und Leinen	292
7.	Galen und die kalte, feuchte Leiche: Die Trocknung als Einbalsamierungstechnik	296
	a) Lufttrocknung der Leiche	297
	b) Hygiene oder Leichenerhaltung: Gips, Kalk und Hopfen	298
8.	Der Boom der Einbalsamierung: Vom 18. Jahrhundert bis heute	300
9.	Einbalsamierung, Körpererhalt und Reliquienkult	303
	Zusammenfassung	307
IV.	Der Leichnam als Legitimationsmittel	311
	1. Zu Besuch bei einer Leiche – eine Leiche zu Besuch	313
	2. Der Herrscherleichnam als Siegeszeichen	320
	3. Die Spezialisten des Todes und ihre herrschende Klientel: Grabort und Leichenreihe als Legitimationsmittel	322
	4. Glaubenswechsel, Legitimation und die geliebten Knochen der Ahnen	333
	Zusammenfassung	336
V.	Die Gemeinschaft der Toten und der Leichnam im „ordo“	337
	1. Hierarchie der Begräbnisstätten	338
	a) Der unreine Leichnam und die Kirche als Grablege	339
	b) Alter, Gender und Verwandtschaft: Die Hierarchie der Grablegen auf mittelalterlichen Friedhöfen	351
	2. Grabbeigaben zwischen Diesseits und Jenseits	355
	a) Kleider machen Tote: Standesinsignien und Identifikation der Leiche	362
	b) Dem Leichnam nützliche Objekte	389
	Zusammenfassung	402
VI.	Der Leichnam und das Recht	405
	1. Der Leichnam als interimistischer Amtsinhaber	406
	2. Der Leichnam zwischen Rechtssubjekt und Rechtsobjekt	412
	a) Der Leichnam vor Gericht	413
	b) Schwerthiebe, blutende Leichen und die Anfänge der Forensik im Mittelalter	414
	c) Der Friedhof als Gerichtsort	422
	3. Grenzziehung, kirchliche Autorität und der Wert des Leichnams	424
	a) Die Bestattung des Leichnams als ökonomischer Faktor	425
	b) Leichnam und Grenzziehung	427
	Zusammenfassung	429
VII.	Der lebende Leichnam	431
	1. Der schlafende Tote und sein physisches Weiterleben	438
	2. Die Zeichen des Lebens: Sprechen, Bluten und das Weiterwachsen von Nägeln und Haaren	441

3.	Totenbrauch zur Verhinderung des Wiedergangs	444
a)	Beschwerung des Leichnams, Abtrennung und Bruch der Beine	446
b)	Enthauptung	449
c)	Pfählen, Annageln und Beisetzen an Kreuzungen	451
d)	Vampire im Mittelalter? Die Verbrennung von Wiedergängern	454
e)	Leichenpfennig und Auszahlung der Toten: Grabbeigaben als One-Way-Ticket ins Jenseits?	459
4.	Der von Dämonen belagerte Leichnam	464
5.	Der handelnde Leichnam	467
	Zusammenfassung	470
VIII.	Leichenvernichtung und Leichenschändung	473
1.	Abweichung im Beerdigungsritual als Strafe und Ausschluss	475
a)	Die Verweigerung der Bestattung in geweihter Erde	478
b)	Von „Traufkindern“ und Wallfahrtsstätten: Die ungetauft Verstorbenen und die Kinder im archäologischen Befund	482
c)	Die Selbsttötung und die Leichen der Selbstmörder	492
2.	Exkommunizierte Leichen und der interdizierte Tod	495
a)	Das Beispiel Kaiser Heinrichs IV.	497
b)	Wenige Jahre Ewigkeit – oder: Gab es den dauerhaften Ausschluss Exkommunizierter?	501
c)	Die letzten Staufer und die Exkommunikation: Konrad IV., Manfred von Sizilien und Konradin	505
d)	Die hochmittelalterliche Debatte um die Bestrafung von Leichen	510
e)	Die Exhumierung als Waffe im Kampf gegen die Katharer	512
3.	Die zunehmende Sorge um die moralische Integrität der Toten: Kirchenschänder, Beichtverweigerer und in ihrer Schuld Verstorbene	514
a)	Im Zweifel gegen den Toten? Die Furcht der Liturgiker vor dem Unbekannten und Fremden	518
b)	Der Tod mit der Lanze in der Hand: Die Bestattung von Turnierkämpfern	520
c)	Die Beisetzung von Hingerichteten	526
d)	Die Kontradiktion im christlichen Krieger: Der Ausschluss von der Bestattung in diskurstheoretischer Perspektive	536
4.	Leichenschändung	538
a)	Der Fall des Papstes Formosus	539
b)	Leichenschändung als Strafe	544
c)	Herrscherleichen und Skalpträger: Die Leichenschändung als Zeichen physischer Überlegenheit	553
5.	Die Verbrennung und die Vernichtung körperlicher Integrität	554
a)	Symbolik des Feuers	555
b)	Die Verbrennungsstrafe im Frühmittelalter: Brandstiftung, Sodomie, Giftmischer, Zauberer und auffällige Frauen	566

c)	Die Verbrennung von Ketzern und Hexen im Hoch- und Spätmittelalter	571
d)	Leichenvernichtung in der Neuzeit	589
6.	Der demütige Leichnam	592
a)	Bestattung in einfachem Gewand	594
b)	Der auf Asche gebettete Leichnam	596
c)	Paradies und blanke Erde: Der Begräbnisort als Zeichen christlicher Demut	598
d)	Als Büsser zum Jüngsten Gericht: Pippin der Jüngere und die Bauchlage als Proskynese	603
e)	Die Demut der mittelalterlichen Leiche	605
	Zusammenfassung	606
IX.	Der Leichnam als Arznei und Wundermittel	609
1.	Der Leichnam als manifestiertes Königsheil?	610
2.	Der Leichnam als Wunder- und Zaubermittel	611
a)	Vorwürfe an Ketzer, Hexen und Juden: Ritualmord und die Spiegelung der Eucharistie	613
b)	Der Leichnam von Hingerichteten als Medizin	615
3.	„Mumia vera“ – Mumien als Medizinaldroge	616
4.	Vom Bauopfer und der Leiche als Waffe	627
	Zusammenfassung	630
X.	Herz, Kopf und Hand – Die Leichenteile in anthropologischer und anatomischer Perspektive	631
1.	Die Etablierung der Mehrfachbestattung im Hoch- und Spätmittelalter	633
2.	Herz	636
3.	Kopf	640
4.	Hand	648
	Zusammenfassung	651
	Schlusswort	653
	Bibliographie	657
	Abkürzungsverzeichnis	657
	Quellen	659
	Literaturverzeichnis	680
	Register	729
	Bibelstellenverzeichnis	729
	Personenregister	730
	Ortsregister	746
	Sachregister	756

Vorwort

„'Tis all one to lye in St Innocents Church-yard, as in the Sands of Aegypt: Ready to be anything, in the extasie of being ever, and as content with six foot as the Moles of Adrianus.“

BROWNE, Hydriotaphia 84

Der Fund bronzezeitlicher Funeralurnen im England des 17. Jahrhunderts führte den englischen Gelehrten Sir Thomas Browne zur Verfassung einer Schrift, in der er die Grabbräuche der Vergangenheit besprach und mit aufgeklärtem Blick den Traum von der Unsterblichkeit von Leichnam und Nachruhm als Illusion enthüllte. Keine der Kulturen vor ihm – nicht einmal die Römer und die Ägypter – hätten sich dem Verfall aller Dinge entziehen können; nur im eigenen Leben könne man bei sich selbst sein, der Ruheort des toten Körpers aber spiele keine Rolle. Ob im Sand Ägyptens oder auf einem gewöhnlichen Friedhof sechs Fuß unter der Erde, ob auf dem berühmten Pariser Friedhof von St. Innocents, der noch im 20. Jahrhundert Historiker des Todes wie Philippe Ariès inspirierte, oder unter der Engelsburg: Der wahre Gelehrte müsse mit all dem gleichviel zufrieden sein.

Die kurze Auflistung Brownes lenkt den Blick auf zeitlich und geographisch sehr verschiedene Kulturen und ihren Umgang mit den Toten und damit auf die Frage, wie unterschiedlich Menschen Leben und Tod der Leiche konstruierten, ihr Fähigkeiten und Charakteristiken zuschrieben, die auf religiöse Praktiken, Recht, Siedlungsgestaltung, Kunst und viele andere Bereiche des Alltags gestaltend zurückwirkten. Der historische Vergleich eröffnet – heute wie vor knapp vierhundert Jahren im Falle von Sir Thomas Browne – einen durchaus überraschenden, frischen Blick auf den Umgang mit dem Tod in unserer eigenen Gesellschaft. Ich hoffe, der Leser wird diese Perspektive ebenso anregend und bereichernd finden wie ich dies bei der Abfassung dieser Studie empfand.

Es gehört zu den angenehmsten akademischen Bräuchen, am Beginn eines solchen Werkes den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen zu danken, die das Entstehen dieser Studie ermöglichten oder unterstützten. Der erste und prominenteste Dank gilt dabei Knut Görich, der mir an der Ludwig-Maximilians-Universität die Möglichkeit bot, das hier vorgelegte Werk zu erarbeiten und mich mit solch vielfältiger Unterstützung dabei beflügelte, dass es ohne seine konstante Inspiration und den steten Ansporn nicht zu diesem Buch gekommen wäre. Ganz besonders gefördert wurde ich auch durch die kritischen Reflexionen von Claudia Märkl und Harald Stadler, die mich an der LMU und der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck stets unterstützten – und das längst nicht nur, wenn es um diese Leichenstudie ging. Unter den zahlreichen Kollegen, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen, von denen viele Hinweise auf Quellen stammten und mit denen ich meine Thesen immer wieder kritisch reflektieren durfte, möchte ich insbesondere Achim Hack nennen, der mir in seiner Zeit in München immer wie-

der Mut auf dem langen Weg zur fertigen Studie gemacht hat. Jochen Johrendt und Jan Keupp haben mir mit ihrem freundschaftlichen Ratschlag mehr als einmal weit mehr als nur ihre fachliche Unterstützung zukommen lassen, wofür ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte. Für seine stete aufmunternde und doch nicht nachsichtige Kritik bin ich Arndt Brendecke zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Mit Jörg Schwarz, Hubertus Seibert, Jürgen Dendorfer, Roman Deutinger, Georg Strack, Ralph Lützel-schwab, Martina Giese, Eva Haverkamp, Dieter Weiß, Susanne Friedrich, Daniel Mollenhauer, Duane Henderson, Sabine Buttinger, Markus Michalski, Johannes Abdullahi und Markus Krumm, der auch Teile der Arbeit Korrektur las, bot sich mir ein großartiges Umfeld in München, auf das ich stets zählen konnte, wenn sich Schwierigkeiten bei der Arbeit stellten. Für meine hilfs- und grundwissenschaftlichen Fragen hatte ich mit Irmgard Fees, Walter Koch, Christian Friedl und Franz-Albrecht Bornschlegel wunderbare Ansprechpartner. Außerhalb Münchens lieferten Rob Meens, Peter Dinzelsbacher und Albrecht Classen zahlreiche Hinweise und teilten mit mir grundsätzliche Kritik, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Stephanie Zintl machte mir liebenswürdigerweise ihre Dissertation zu den merowingischen Graböffnungen zugänglich und schärfte damit meinen kritischen Blick auf die archäologischen Befunde. Unter meinen epigraphischen Kollegen waren es insbesondere Andreas Zajic und Sebastian Scholz, in Zürich zudem Gerald Schwedler und in Frankfurt Matthias Kloft und Johannes Fried, die mit mir über die entstehende Arbeit diskutierten. In Münster habe ich ganz besonders Gerd Althoff und Arnold Angenendt sowie Claudia Garnier, Johannes Schnocks und Bastian Walter für ihre vielfachen Anregungen zu danken.

Die vorliegende Studie wäre nicht ohne mehrere Auslandsaufenthalte umsetzbar gewesen. Vor allem der großzügigen Förderung der Alexander von Humboldt-Stiftung, die mir den Forschungsaufenthalt als Feodor-Lynen-Stipendiat an der Duke University in Durham/North Carolina und somit weit mehr als tiefe Einblicke in die historische Forschung in den USA und die aktuelle Medizingeschichte ermöglichte, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Ohne Tom Robisheaux, der mir gemeinsam mit seiner Frau Angélique Droessaert diese Möglichkeit durch seine äußerst warmherzige Aufnahme in den Vereinigten Staaten ermöglichte, wäre diese wundervolle, bereichernde Erfahrung nicht möglich gewesen. Meinen Aufenthalt in den USA haben die vielen, intensiven Gespräche mit Valeria Finucci, die mich gemeinsam mit Tom Robisheaux an das Center for Medieval and Renaissance Studies der Duke einlud, Seymour Mauskopf, Michael McVaugh, Ann Marie Rasmussen, Jehangir Malegam, John Martin, Ronald Witt, Dirk Bonker, Anna Krylova, Joseph Shatzmiller, Malachi Hacoen, Engseng Ho, Michael Cornett, Caroline Bruzelius, Shauna Divine und, last but not least, John Matthew zu einer großartigen Zeit des Austauschs werden lassen.

Die Fritz-Thyssen-Stiftung ermöglichte mit einem Reisestipendium Forschungsaufenthalte in Paris und London. In Paris habe ich für die vielfache Unterstützung bei der „École des hautes études en sciences sociales“ und beim DHI Paris Ralf Grosse, Jean-Claude Schmitt, Laurent Morelle, Brigitte Boissavit-Camus und Dominic Olariu, in Saint-Denis insbesondere Michel Wyss, in London vor allem David d’Avray sehr herzlich zu danken; im Anfangsstadium meiner Arbeit regte Michael Clanchy auf dem IMC in Leeds meine Überlegungen weiter an. An der LFU in Innsbruck habe ich neben Harald Stadler auch insbesondere Josef Riedmann und Max Siller sowie in Tirol Alexander Zanesco, Walter Hauser und Barbara Knoflach-Zingerle für die vielfache Unterstützung zu danken. Dem gesamten Team des Instituts für Realienkunde der Universität Salzburg in Krems bin ich für vielfache Inspiration zu Dank verpflichtet, ganz besonders jedoch für die stets freundschaftliche Hilfestellung in allen meinen Fragen Thomas Kühtreiber. Am Deutschen Apotheken-Museum in Heidelberg erfuhr ich vielfache Un-

terstützung zur „Mumia“ und bedanke mich insbesondere bei Elisabeth Huwer und Claudia Sachße dafür; Andreas Winkler machte mir seine Schätze in der Innsbrucker Stadtapotheke zugänglich, und neben den dort vorhandenen Mumienteilen konnte ich hier durch seine sehr herzliche Unterstützung mein Wissen über einige Einbalsamierungssubstanzen erweitern, die ich bislang noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. In München ermöglichte mir Brigitte Haas-Gebhardt in der Archäologischen Staatssammlung einen Blick auf die Moorleiche von Peiting und regte mit dem Gespräch ebenso wie George McGlynn von der Anthropologischen Staatssammlung viele weitere Gedanken zum Thema an. Anatomische Zusammenhänge hellte aus medizinischer Perspektive Ali El-Armouche auf, dem ich ebenso wie Immo Warntjes aus Greifswald für einen regen Gedankenaustausch danke. Ein ganz besonderer Dank gebührt zudem meinem Korrekturleser, Christian Kayed, der sich durch das noch nicht an allen Stellen ausgereifte erste Manuskript quälte und mit vielfachen Hilfen Stil und Verständlichkeit der Arbeit erheblich zu glätten half.

Die Drucklegung wurde finanziell ermöglicht durch die DFG. Für zahlreiche Anregungen und die Aufnahme des Buches in die „Mittelalter-Forschungen“ danke ich ganz besonders den beiden Herausgebern dieser Reihe, Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter. Für die Unterstützung im Rahmen der Drucklegung danke ich insbesondere Jürgen Weis vom Jan Thorbecke Verlag, für den professionellen Satz Gunther Gebhard und Steffen Schröter von text plus form in Dresden.

Wie so oft in wissenschaftlichen Arbeiten lässt sich der Anteil meiner wunderbaren Frau Claudia Schmitz-Esser an der vorliegenden Studie nicht bemessen; zahllose Diskussionen, tägliche Unterstützung in allen Höhen und Tiefen der Arbeit, die Bereitschaft zum Teilen der vielen Auslandsaufenthalte und eine Begeisterung für das Thema, die mich stets – wenn auch oftmals vergebens – anspornte, eine Kopflänge Vorsprung zu halten, haben dieses Werk durch die entscheidenden Phasen mit viel Liebe „viribus unitis“ durchgetragen. Gewidmet sei dieses Buch meinen Eltern, die mich immer in meinem Weg unterstützt haben und mir durch ihre großzügige Förderung stets aufzeigten, dass Gedanken in den Himmel aufsteigen können, um den scheinbar so begrenzten Horizont unendlich zu erweitern.

Beim Blick auf diese auch für mich überraschend lange Liste an Danksagungen lässt sich mit Marc Bloch schließen, dass es „wohl nur wenige Werke [gibt], die es in demselben Maß wie das vorliegende Buch verdienen, ein Ergebnis freundschaftlicher Zusammenarbeit genannt zu werden“¹. Nicht zuletzt gab mir das Werk dieses großen Historikers den Mut, eine solch geographisch und zeitlich umfassende kultur- und mentalitätsgeschichtliche Studie überhaupt zu wagen. Dass sie an vielen Stellen der Verbesserung, der Korrektur und der Präzisierung bedarf, ist dabei niemandem bewusster als ihrem Autor.

¹ BLOCH, Könige 45 (aus der Vorrede).